

Die Siedlungsgestalt und in noch stärkerem Maß die Notwendigkeit und der Verlauf von Befestigungsanlagen ergeben sich in einem hohen Maß aus der vorgegebenen Topographie. Der Versuch, diese in Ulm zu rekonstruieren, hat ganz neue Aspekte aufgetan, die es zu bedenken und auch in größerem Maßstab zu untersuchen galt. Dabei liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen – wie vorgegeben durch das DFG-Projekt Stadtentstehung und -entwicklung Ulms, aus welchem die Ergebnisse hervorgehen – in der Zeit vor dem 13. Jahrhundert.

Ulm liegt am linken Ufer der Donau, wenige Kilometer nach der Einmündung der Iller in dieselbe (Abb. 1). Durch diesen Zusammenfluss ist die Donau ab hier für flache Kähne schiffbar. Gleichzeitig ragt zum einen das linke Ufer an dieser Stelle hochwassersicher über das Flusstal und zum anderen wird durch die sanfte Uferführung rechterhand die Fließgeschwindigkeit des Flusses so verlangsamt, dass an verschiedenen Stellen Furtübergänge möglich sind. Einer dieser Übergänge liegt flussabwärts des sogenannten Schwal, der Donauinsel, die durch einen reliefierten Jurarücken gebildet wurde, und die die Strömungsgeschwindigkeiten nochmals beeinflusst. Auf der linken Uferseite mündet die Blau, die aus dem alten Donaubeet nach Ulm führt, in die Donau ein. Sie umfließt den steilsten Hangbereich, der fast spornartig ausgebildet ist, den sogenannten Weinhof, der von den Ufern von Blau und Donau über 10 m steil emporragt. Der Weinhof bildet den südwestlichen Bereich einer eiszeitlichen Schotterterrasse, auf der sich durch die Ansammlung von Lösslehm ein siedlungsfreundlicher Gunstraum ausbilden konnte, der hier zwischen zwei großen Landschaftseinheiten positioniert ist: dem südlich angren-

Natürliche Rahmenbedingungen

Abb. 1: Topographie der hoch- und spätmittelalterlichen Stadt Ulm mit den im Text erwähnten archäologischen Aufschlüssen.

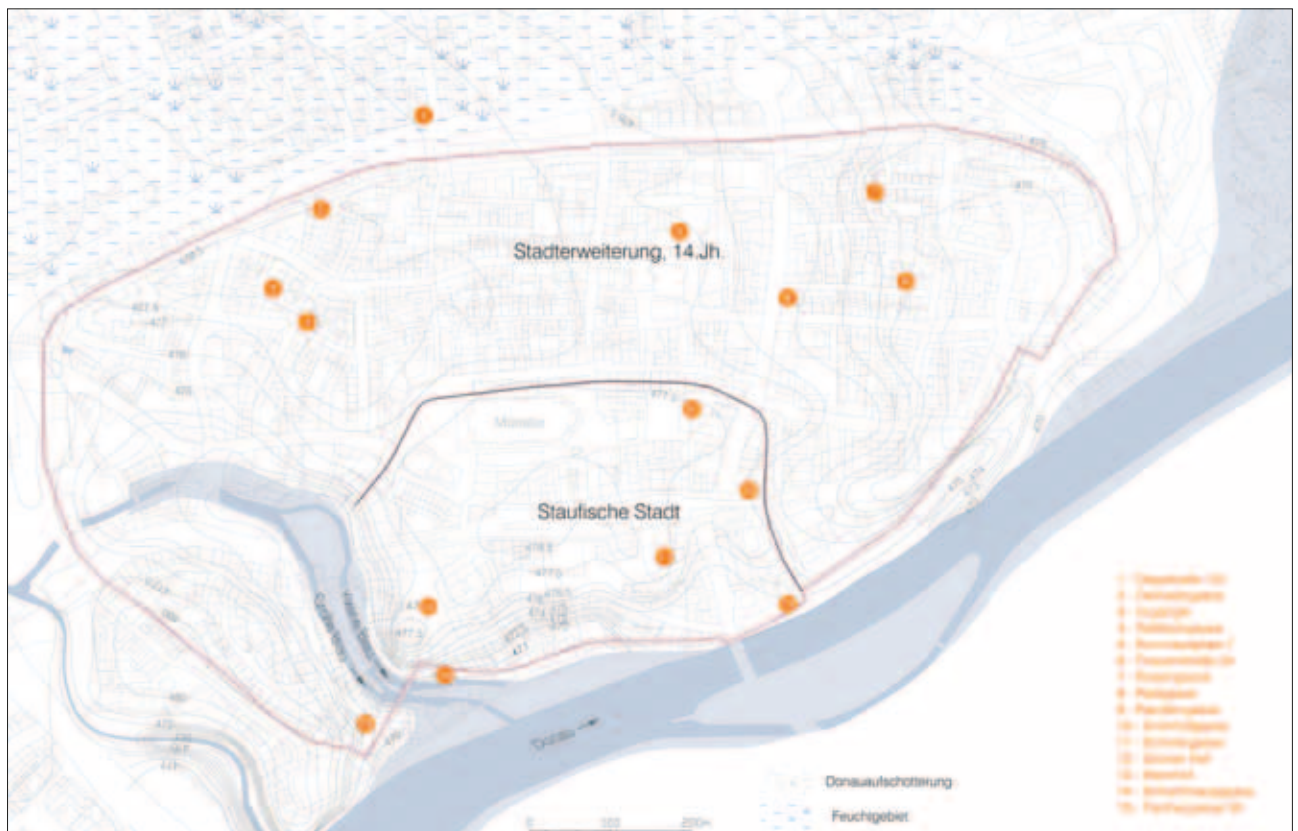




Abb. 2: Rekonstruktionsvorschlag für die hochmittelalterliche Siedlung Ulm.

zenden Alpenvorland, das heißt der Iller-Lech-Platte, und dem nördlich gelegenen Mittelgebirgszug der Schwäbischen Alb. Nicht überraschend lassen sich verschiedene Handelsrouten rekonstruieren, welche über die Schwäbische Alb in Richtung Alpenpässe an Ulm vorbei- oder durch Ulm hindurchführen. Im Norden schließt sich an das siedlungsgünstige Gebiet eine sumpfige Niederung an, der sogenannte Boden, im Osten ein flacher Überschwemmungsbereich am Donauufer, das sogenannte Gries.

Diese naturräumlichen Faktoren suggerieren ein Bild von einem besiedelbaren Plateau, umgeben von siedlungsfeindlichem, sumpfigem Land und mehreren Flussläufen (Abb. 2) – der Idealfall, weil siedlungsgünstig, bestens geeignet für Fern- und Flussverkehr und fortifikatorisch günstig.

Hinsichtlich unserer Themenstellung tut sich die Frage auf, ob ein solches Plateau ursprünglich bestand, ob es aus den gegebenen naturräumlichen Faktoren hervorging oder ob und inwiefern es auf anthropogene Gestaltung zurückging. Mit dieser Frage hat sich bereits vor 70 Jahren der Geologe Paul Groschopf auseinandergesetzt, der in verschiedenen kleinen Beiträgen die Bedeutung der geologischen Grundlagen, aber auch das Ausmaß an anthropogenen Geländemodifikationen darstellte (Abb. 3).¹ Die vorgestellte Topographie mit dem erhabenen Altstadthügel im Bereich der staufischen Stadt beruht auf einem vorhandenen Gelände Rücken. Nördlich davon, direkt an der Grenze der spätmittelalterlichen Stadt, mussten im 19. Jahrhundert mehr als 2 m mächtige künstliche Auffüllungen vorgenommen werden, um den Untergrund überhaupt bebaubar zu machen.

Andrea Bräuning und Hans Lang haben versucht, die ehemalige Form des Altstadthügels anhand der bei Grabungen und Bohrsondagen vorgefundenen ehemaligen Oberkante des anstehenden Bodens mit früher Bodenbildung zu rekonstruieren.² Sie kommen zu dem Schluss, dass „sich die ursprüngliche Situation nicht wesentlich von der heutigen unterscheidet, jedoch Erhöhungen und Steilabfälle markanter als heute ausgeprägt waren.“³ Sehr deutlich wird in dieser Kartierung der ursprünglich steile Abfall des Geländes im Osten (östlich der Frauenstraße); in diesem Gebiet fanden Aufplanierungen von bis zu 4 m Mächtigkeit statt,⁴ deren Zeitstellung noch nicht geklärt werden konnte. Der Abfall des Geländes nördlich der spätmittelalterlichen Stadt war sehr gut in einem kürzlich beobachteten Aufschluss erkennbar (Abb. 4, Olgastraße). In der Olgastraße wurden in über 3 m Tiefe unter der heutigen Geländeoberfläche nach Norden abtauchende fluviatile Schichten freigelegt. Bereits Paul Groschopf hatte darauf hingewiesen, dass die Blau ursprünglich nördlich des spätmittelalterlichen Stadtareals vorbeifloss.⁵ Das südliche Ufer fiel fast genau mit dem Verlauf der heutigen Olgastraße zusammen.

In der letzten Voreiszeit hatte sich hier die Blau eingegraben, die einem noch älteren Donauverlauf folgte. Das Mündungsgebiet wurde allerdings von der nun südlich der Terrasse verlaufenden Donau so sehr

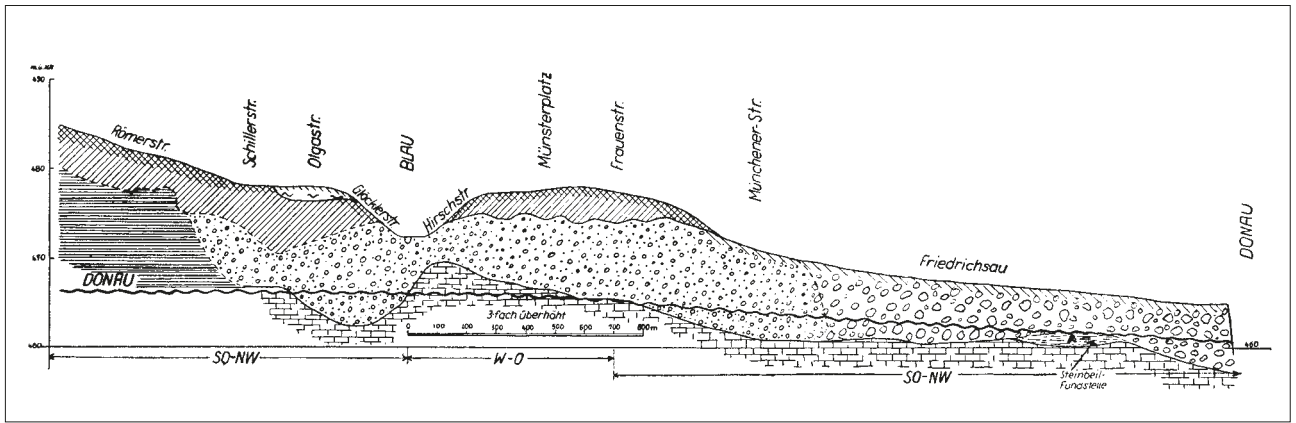
1 Groschopf 1950.

2 Bräuning 1998, Abb. 12.

3 Bräuning 1998, 19.

4 Bräuning 1998, Abb. 12: Bohrpunkt 11 und 14.

5 Groschopf 1950, 44.



aufgeschottert, dass die Blau aufgestaut wurde, was im gesamten Talgrund zu einer Sumpflandschaft geführt haben muss und auch die Tuffablagerungen verursacht haben dürfte.⁶ Das nördlich hiervon gelegene sehr sumpfige Gelände wurde erstmals in der Zeit nach 1945 bebaut – Fundamentierungen müssen hier bis heute sehr tiefgründig und aufwendig gestaltet werden. Erst sehr viel später hat die Blau einen neuen Durchbruch zur Donau geschaffen – auf ähnlicher Trasse wie heute; dabei reichen die Hypothesen zur Datierung dieses Durchbruchs vom 4. Jahrtausend v. Chr.⁷ über das frühe und hohe Mittelalter⁸ bis hin zum 14. Jahrhundert⁹. Zumindest der späteste Ansatz konnte aber durch die schriftlichen Belege für Mühlen am heutigen Blaulauf widerlegt werden.¹⁰

Groschopf argumentierte mit einer Pegelsenkung der Blau, welcher sich auch am höheren Blauverlauf ausgewirkt haben soll: Die Befunde und Datierungen in Ehrenstein, einer jungneolithischen Siedlung vor den Toren Ulms im Blautal, legen eine rapide Pegeländerung direkt vor Beginn der dortigen Besiedlung nahe, also zu Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr.¹¹ Auch im Stadtgebiet von Ulm finden sich die ersten Siedlungsspuren aus dem Jungneolithikum und der frühen Bronzezeit im Bereich des heutigen Blauverlaufs.¹² Dass die Talsohlen damals deutlich tiefer lagen und in jüngerer Zeit, frühestens seit der Zeit um Christi Geburt, wieder um mehr als 2 m aufgeschwemmt wurden, wird durch verschiedene frühgeschichtliche Streufunde belegt, die aus großer Tiefe stammen.¹³ Auch die Existenz von Tuff- und Muddeschichten von bis zu 4,1 m Mächtigkeit im weiteren Umkreis der Blaumündung legen diese Reliefrekonstruktion nahe.¹⁴

Abb. 3: Schematisches Längsprofil der Geologie im Stadtbereich Ulm mit der ehemaligen Blaurinne (ungefähre Ausrichtung Nordwest-Südost).

6 Groschopf 1961, 106.

7 Groschopf 1977.

8 Schreg 2009, 76.

9 Häcker 1940, 101.

10 Ernst 1941, 434.

11 Groschopf 1961, 106.

12 Beobachtet beim Bau der Tiefgarage Fischerviertel (Rieber 1957, 175 mit Taf. 11 B).

13 Es handelt sich jeweils um Fragmente Latènezeitlicher Keramik von den Fundstellen Moltkestraße/Wörthstraße und Gartenstraße/Schillerstraße (G[oesler] 1910), die in 4,1 m und 2,5 m Tiefe geborgen wurden. Auch die jungneolithischen Scherben aus der Hämpfergasse 24 (Tiefgarage Fischerviertel, siehe oben; Bräuning/Schreg/Schmid 2008, 107, Fundstelle 1) stammen aus 2,4 m Tiefe und waren in Tuffsand eingebettet. Die bronzezeitlichen Scherben derselben Fundstelle stammen aus nur 2 m Tiefe, was vermutlich für eine kontinuierliche oder periodische Aufschwemmung des Talgrunds spricht.

14 Diese Aufschwemmungen wurden bei Bohrungen 1997 auch nördlich des Münsters beobachtet und ebenfalls in bereits frühgeschichtliche Zeithorizonte datiert (Bräuning/Schreg/Schmid 2008, 168, Fundstelle 188).



Abb. 4: Aufschluss in der Olgastraße 101. Der nördliche Bereich des Aufschlusses ist dominiert von fluviatil entstandenem Kalktuff; über ein Sondageloch konnte der steile Abfall des Uferrands erfasst werden. Blick nach Nordost.

Zwischen diesen fluviatil entstandenen Senken, Sumpfflächen und Bachläufen lag das aus Lösslehm aufgebaute Plateau, das den Umfang der hoch- und spätmittelalterlichen Stadt vorgab. Dass innerhalb dieses Plateaus jedoch ursprünglich keineswegs eine ebene Oberfläche vorlag, zeigen die Profilschnitte, die für die Publikation der Grabungsergebnisse Neue Straße erstellt wurden: Alle Nord-Süd-Profile in diesem Bereich zeigen eine unregelmäßige Oberflächenform mit Abstufungen und Mulden sowie einen Abfall nach Norden um bis zu 1,5 m.¹⁵

Im Bereich der hochmittelalterlichen Siedlungsfläche gab es also ein deutliches Gefälle nach Norden und Osten. Aber auch im Westen gibt es Anzeichen für deutliche anthropogene Veränderungen: Hier lag die Oberfläche des Lösslehms deutlich tiefer, war jedoch bereits vor dem 7./8. Jahrhundert durch kolluviale Ablagerungen zumindest partiell verfüllt worden.¹⁶ Es liegt ein ¹⁴C-Datum vor, das darauf hindeutet, dass diese Schichten in diesem Bereich frühestens nach dem späten 1., eher nach dem 3./4. Jahrhundert n. Chr. entstanden.¹⁷ Andererseits gibt es auch deutliche Indizien dafür, dass eben jenes „Kolluvium“ nicht im kompletten Stadtareal einem einzigen Ereignis und damit einem gemeinsamen Zeithorizont zuzuordnen ist: Die Befunde 7148, 7149 und die zugehörige Kulturschicht 7150 von der Grabung Neue Straße schalten sich zwischen zwei „Kolluviumsschichten“. Sie zeugen von wiederholtem Erdeintrag und gleichzeitig vermutlich vom Abtrag oder der Zerstörung großflächiger Bereiche und damit älterer Befunde, zumindest im Bereich westlich von Feld 2.¹⁸ Auf wiederholte Bodenbewegungen deutet auch die Tatsache, dass trotz immer wieder vereinzelt im Stadtareal vorgefundenen römischen Keramikfragmenten keine zugehörigen Bodenbefunde oder Kulturschichten mehr erhalten sind, einzige Ausnahme bilden die vermutlich in römische Zeit datierenden Fahrriellen in der Walfischgasse, welche in einer leichten, nach Süden zur heutigen Blau hinführenden Senke liegen.¹⁹

Während der Grabung Auf dem Kreuz konnte abermals der an dieser Stelle relativ sanft ausgestaltete Abfall des Geländes zum alten Blautal dokumentiert werden, aber auch die anthropogene Umgestaltung des Areals bereits in frühmittelalterlicher Zeit.²⁰ Besonders aufschlussreich ist die Feststellung, dass hier – in etlicher Entfernung zur zeitgleichen Siedlung auf dem Weinhof und in der Nähe der seit dem Hochmittelalter als Pfarrkirche genutzten Marienkirche – Siedlungsspuren nachzuweisen waren, und zwar auf einer über der abfallenden Geländeoberfläche aufliegenden fundlosen, humosen Schicht, in welche immer wieder Lehm-linsen eingelagert waren. Diese Schicht gleicht den Niveauunterschied aus, so dass eine fast ebene, hochwasserfreie Fläche für die Siedlung geschaffen wurde. Sie hat eine kontinuierlich von Süden nach Norden zunehmende Mächtigkeit zwischen 0,4–1,4 m. Die frühesten Siedlungselemente, die dieser Planierschicht zeitlich folgen, stammen aus dem 6./7. Jahrhundert. Sind die Planierungen wirklich anthropogen, würde dies die Bedeutung einer bereits von M. Untermann vorgebrachten These einer frühen Siedlung an dieser Stelle unterstreichen.²¹

Abtragungen von Erdmaterial

Wie eingangs erwähnt, stehen viele Geländemodifikationen mit der Errichtung von Befestigungsanlagen in Zusammenhang. Im gleichen Kontext steht dabei die von übergeordneter Planung zeugende Schaffung von Siedlungsfläche. Aufschlüsse dazu gibt es in Ulm noch vor der vom Rat der Stadt beschlossenen Erweiterung des Stadtgebiets seit 1316.

Abtragungen von Erdmaterial sind in der Regel weniger gut festzustellen als Aufschüttungen. In Ulm können wir nur an einer Stelle eine Abplanierung erschließen, welche direkt mit der Errichtung der Befestigung in Zusammenhang stehen. In zwei Profilen der bereits erwähnten Grabung Auf dem Kreuz zeigt sich ein kleiner, steiler Geländeabfall, den direkt stadteinwärts eine Stakenreihe zu begleiten scheint. Dieses etwaige Annäherungshindernis datiert in die Zeit vor dem 11./12. Jahrhundert.²²

15 Dumitrache u. a. 2009, Beilage 2.

16 Dumitrache u. a. 2009, Beilage 2a – Überblick.

17 Ein Brandfleck auf dem A-Horizont, welcher direkt unter dem Kolluvium liegt, konnte während der Grabungen auf dem Münsterplatz durch A. Bräuning entdeckt und datiert werden (Befund MÜ93-689). Seine Entstehung konnte in die Zeit zwischen 75–255/305–320 AD eingeordnet werden (Kromer 1994, Labor-Nr. Hd17216-16711).

18 Dumitrache u. a. 2009, Beilage 2a – Überblick.

19 Scheschkewitz/Lang 2015.

20 Kottmann (in Vorbereitung).

21 Untermann 2015, 461, Fig. 20.9b.

22 Kottmann (in Vorbereitung).



Abb. 5: Grabung G.P. Fehring auf dem Weinhof 1961–63 (Ostprofil in Schnitt 22). Unterhalb der ersten Kulturschicht ist deutlich der Übergangshorizont erkennbar, in welchem sich durch Einwaschungen vermutlich von Huminsäuren eine Verfärbung des stark lehmigen Untergrunds ergab.

Weitere Abplanierungen konnten für die Anlage öffentlicher Räume festgestellt werden. Die Publikation der Grabung Neue Straße, die einen Querschnitt durch das komplette staufische Stadtareal untersuchen konnte, zeigt im Überblicksprofil die Rekonstruktion einer Geländekuppe in der östlichen Hälfte der Stadt auf:²³ bis ins 10. Jahrhundert war hier eine vermutlich ca. 1,5 m hohe Erhebung vorhanden – für die Einrichtung des zentralen Marktplatzes wurde das Areal großflächig eingeebnet.²⁴ Der Übergangshorizont, ein B_n-Horizont, also der oberste, bereits durch Bodenbildung überformte Bereich des anstehenden Lösslehms,²⁵ der in vielen Bereichen bis zu 1 m Mächtigkeit aufwies, fehlt hier ganz. Außerdem sind die älteren Grubenhäuser und Pfosten unter der ersten Pflasterung im Bereich des Marktplatzes nur noch flach erhalten,²⁶ was als Indiz für eine Abplanierung zu sehen ist.

Auch der Weinhof wurde vermutlich vor der ersten Bebauung, die spätestens ins 7. Jahrhundert datiert, auf der gesamten Fläche eingeebnet; zumindest im Norden wurde dafür der Übergangshorizont entfernt; im Bereich des Schwörhauses und südlich davon fand anscheinend keine Abgrabung statt, der Übergangshorizont ist hier noch vorhanden. In den frühen Grabungen unter Fehring wurde dieser Übergangshorizont nicht dokumentiert, ist aber in der Fotodokumentation unter der ältesten Kulturschicht ersichtlich (Abb. 5).

Eine weitere Abtragung von Erdmaterial kann für das 15. Jahrhundert im Bereich direkt südlich der Weinhofbefestigung erschlossen werden. Sie hängt vermutlich mit Baulanderschließung zusammen. Die hier um 1200 errichtete und heute noch erhaltene Buckelquadermauer wurde vermutlich in der Zeit zwischen 1316 und 1407 unterfangen, weil südlich der Mauer im Uferbereich der Blau neuer Baugrund geschaffen und der ehemalige Hangfuß bis auf das Uferniveau abgetragen worden war. Der Bereich war bereits im 14. Jahrhundert in die nun neu entstandene Stadtmauer einbezogen worden,²⁷ vermutlich war jedoch bis dahin der Blauverlauf wenig reguliert und das Areal noch nicht besiedelt gewesen. Spätestens 1407/08 entstand dann hier die erste Wohnbebauung, für welche aufwendige Substruktionen notwendig waren.²⁸

Sehr viel häufiger, weil einfacher zu identifizieren als Abplanierungen, sind Hinweise auf die Aufplanierung von Erdschichten. Diese können wie Wälle und Bastionärsbefestigungen zum Zweck der Befestigung selbst errichtet sein, oder aber sie hinterfüllen Zwickelbereiche, die durch die Befestigung entstanden sind, wie beispielsweise im Bereich des Weinhofs oder des

23 Dumitrache u. a. 2009, Beilage 2a.

24 Dumitrache u. a. 2009, 436.

25 Dumitrache u. a. 2009, Abb. 88.

26 Dumitrache u. a. 2009, Abb. 175: Profil P 2.030.

27 Bräuning/Schreg/Schmidt 2008, 188, Fundstelle 266.

28 Bräuning/Schreg/Schmidt 2008, 186 f., Fundstelle 264.

Aufplanierungen

Grünen Hof aus dem 11./12. Jahrhundert. Auch wenn keinerlei Reste der aufgehenden Befestigungen mehr erhalten sind, so sind die Zwickelauffüllungen doch indirekte Hinweise auf den Bau einer Befestigungsmauer oder einer hölzernen Begrenzungslinie in dieser Zeit.²⁹

Viel großflächiger sind jedoch Erdbewegungen zur Schaffung von planem, hochwasserfreiem Siedlungsareal. Aus der Zeit vor der 1316 beschlossenen Stadterweiterung ist für diese Art von Erdbewegung nur der vage Befund der oben vorgestellten Grabung auf dem Kreuz bekannt. Im Rahmen der spätmittelalterlichen Erweiterung des Stadtareals sind zahlreiche Aufschlüsse mit teils mächtigen Planierschichten bekannt. Die Erweiterung selbst war sehr ambitioniert: Das Areal sollte gegenüber dem bisherigen um das Vierfache erweitert werden. Die neue Stadtfläche wurde aus diesem Grund auch nicht innerhalb der ersten Jahrzehnte aufgesiedelt, sondern wies über Jahrhunderte brache Stellen auf. Planierungen aus dem 14. Jahrhundert kennen wir aus folgenden Ausgrabungen: Irrgänge,³⁰ auf dem Kreuz,³¹ Kornhausplatz 7,³² Deinselgasse,³³ Fischergasse 34³⁴ und Rosengasse³⁵ (Abb. 1, 2–8 und 16). Auch vor der östlichen Stadtmauer wurden laut den bereits erwähnten Bohrkernen mächtige Planierungen aufgebracht.³⁶ Dabei kam es wohl in manchen Fällen zur unbeabsichtigten und vermutlich auch unbemerkten Überdeckung von alten Siedlungshorizonten, die bereits mehrere Jahrhunderte zuvor aufgegeben worden waren; im Areal der Grabung Walfischgasse³⁷ überdecken bis zu 70 cm mächtige Planierschichten Grubenhäuser, Erdkeller und mehrere Gruben des 11./12. Jahrhunderts.

In zwei Arealen wurden spätmittelalterliche Siedlungsbefunde durch Planierschichten überdeckt. In der Deinselgasse 11³⁸ wurde ein vermutlich bis zur Planierung noch in Nutzung befindlicher Keller verschüttet und überdeckt. Auch in der Frauenstraße 34³⁹ kann eine zeitliche Lücke zwischen der Besiedlung vor und nach der Planierung eigentlich ausgeschlossen werden; hier überdeckt die Aufplanierung zwei Grubenhäuser, die noch gut erhalten und mindestens bis ins 13. Jahrhundert genutzt worden waren. Die Ausrichtung der Parzellen scheint nach der Planierung wieder aufgegriffen worden zu sein.

Ähnliche Maßnahmen können wir auch im Bereich der Kernstadt des Hochmittelalters im 13./14. Jahrhundert beobachten, allerdings weniger großflächig und vermutlich nur anlassbezogen in einzelnen Arealen. Hierzu zählt das Beispiel der Grabung Schelergasse; hier wurde in dieser Zeit bis zu 1,1 m Erdmaterial aufgebracht und das Areal anschließend neu parzelliert, allerdings blieb die Ausrichtung – schon aufgrund der Straßeneinfaltungen – erhalten. Auf dem Weinhof wurde nach einem Brandereignis im frühen 14. Jahrhundert eine ca. 0,7 m mächtige Planierschicht aufgetragen und damit zum einen der Brandschutt⁴⁰ überdeckt, zum anderen neuer Baugrund geschaffen.

Mit Aufräumarbeiten in Zusammenhang stehen oder dem reinen Entsorgen von Erdmaterial geschuldet sein könnten auch die in der Karpfengasse⁴¹ angetroffenen bis zu 1,3 m starken Planierungen. Die Schichten waren sehr kiesig, so wie sie in Ulm normalerweise für den Befestigungswall üblich sind, welcher wahrscheinlich aus ausgehobenem Grabenmaterial besteht und damit aus tieferen geologischen Schichten stammt. Im Bereich des Grünen Hofes wiederum lassen sich für das 14. Jahrhundert Aufplanierungen feststellen, und zwar feldseitig der Mauer, die von Gutbier als Stadtmauer der Erweiterung von 1316 interpretiert wird (Periode IVa).⁴²

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass im Verlauf des frühen und hohen Mittelalters vermutlich großräumig Abplanierungen zur Einbnung und Modellierung des Siedlungsareals vorgenommen wurden. Diese gehen einher mit eher kleinflächigen, aber doch eindrucksvollen Aufplanierungen. Im Zuge der spätmittelalterlichen Stadterweiterung

29 Brenner 2011, Taf. 29: 1970-116 ps Vor I; Fehring 1967, Abb. 2, Profil C–D: III.

30 Scheschkewitz/Lang 2017, 275.

31 Kottmann (in Vorbereitung).

32 Scheschkewitz/Lang 2016, 271.

33 Scheschkewitz/Lang 2015, 276.

34 Scheschkewitz/Lang/Killinger 2013, 268.

35 Westphalen 2006, 95, hier Planierung von 1,6 m Mächtigkeit.

36 Bräuning 1998, Abb. 12.

37 Scheschkewitz/Lang 2015, 276.

38 Stelzle-Hüglin 2001, 226.

39 Scheschkewitz/Lang/Killinger 2014, 220.

40 Fehring 1967, Abb. 2, Profil C–D: IVb.

41 Scheschkewitz/Lang/Killinger 2014, 222.

42 Brenner 2011, Taf. 29: 1970-58 ps IIIa.

werden großflächige Aufplanierungen nachvollziehbar, für welche enorme Mengen an Erde herangeschafft worden sein müssen. Die Schaffung neuer Siedlungsfläche durch Aufplanierungen reicht in Ulm bis ins 19. Jahrhundert hinein, als der „Boden“, das Sumpfland nördlich der Olgastraße, erstmals bebaubar gemacht wurde.

Erst die Summe aller vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit vorgenommenen Maßnahmen schufen die heutige, sehr homogene Oberfläche im Stadtgebiet. Für die frühen Siedlungsphasen in der Merowingerzeit muss von einer viel stärker reliefierten Landschaft ausgegangen werden.

Dr. Aline Kottmann
Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg
Berliner Straße 12, D-73728 Esslingen
aline.kottmann@rps.bwl.de

Bräuning, Andrea: Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 23). Stuttgart 1998.

Bräuning, Andrea/Schreg, Rainer/Schmidt, Uwe: Ulm (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 35). Esslingen 2008.

Brenner, Dorothee: Der Grüne Hof in Ulm. Untersuchungen zur Stadtgenese und -entwicklung (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 31). Stuttgart 2011.

Dumitrache, Marianne/Legant, Gabriele/Schmid, Doris/Kurz, Gabriele: Die Grabung „Neue Straße“ 2001–2004 in Ulm. Katalog der Grabungsbefunde zur Besiedlung, Bebauung und Infrastruktur. Mit einem Beitrag von André Billamboz (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 29). Stuttgart 2009.

Ernst, Max: Miscellen zur Geschichte Ulms; in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 5, 1941, 430–450.

Fehring, Günter P.: Die Stadtkerngrabung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart auf dem Weinhof in Ulm. Vorbericht; in: Ulm und Oberschwaben 38, 1967, 31–36.

G[oessler, Peter]: Ulm; in: Fundberichte aus Schwaben 18, 1910, 22.

Groschopf, Paul: Alte Blau-Ablagerungen im Stadtgebiet von Ulm und ihre siedlungsgeschichtliche Bedeutung; in: Mitteilungen des Vereins für Naturwissenschaft und Mathematik in Ulm 23, 1950, 37–46.

Groschopf, Paul: Zur Flußgeschichte der Blau im Quartär; in: Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen Geologischen Vereins N. F. 43, 1961, 105–112.

Groschopf, Paul: Geologischer Bau; in: Der Stadtkreis Ulm. Amtliche Kreisbeschreibung. Ulm 1977, 1–16.

Gross, Uwe/Kottmann, Aline/Scheschkewitz, Jonathan (Hrsg.): Frühe Pfalzen – Frühe Städte. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 58). Esslingen 2009.

Häcker, Otto: Ulm: die Donau- und Münsterstadt im Lichte der Vergangenheit; ein Gang durch die Geschichte der führenden Reichsstadt Schwabens. Stuttgart 1940.

Kottmann, Aline: Die Pfalz in Ulm aus archäologischer Sicht; in: Gross/Kottmann/Scheschkewitz 2009, 34–50.

Kottmann, Aline: Entstehung und Entwicklung der Stadt Ulm im frühen und hohen Mittelalter (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg) (in Vorbereitung).

Literatur

Kromer, Bernd: Unpublizierter Bericht, Labor für Radiokarbondatierung, Universität Heidelberg 1994, Labornummer Hd7216-167.

Rieber, Albrecht: Ulm, 1; in: Fundberichte aus Schwaben, N.F. 14, 1957, 175, Taf. 11B.

Scheschkewitz, Jonathan/Lang, Hans: Vor den Toren des staufischen Ulm. Grabungen in der Deinselgasse 4 und der Walfischgasse 12–14; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2014. Darmstadt 2015, 274–279.

Scheschkewitz, Jonathan/Lang, Hans: Von Patriziern und Webern in Ulm; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2015. Darmstadt 2016, 270–274.

Scheschkewitz, Jonathan/Lang, Hans: Grabungen im Ulmer Irrgänge. Ein Wohnquartier einfacher Leute; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2016. Darmstadt 2017, 275–278.

Scheschkewitz, Jonathan/Lang, Hans/Steffen Killinger: Grabungen in der Fischergasse und der Sedelhofgasse in Ulm; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012. Darmstadt 2013, 267–272.

Scheschkewitz, Jonathan/Lang, Hans/Steffen Killinger: Von der Werkstatt zum repräsentativen Wohnbau. Grabung Frauenstraße 34 und weitere Untersuchungen in Ulm; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2013. Darmstadt 2014, 218–223.

Schmid, Doris/Gross, Uwe/Scheschkewitz, Jonathan: Entdeckungen. Stadtarchäologie in Ulm (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 54) Esslingen 2007.

Schreg, Rainer: Das ländliche Umfeld des mittelalterlichen Ulm. Eine umwelthistorisch-archäologische Perspektive; in: Gross/Kottmann/Scheschkewitz 2009, 74–92.

Stelzle-Hüglin, Sophie: Untersuchungen auf dem Areal Neuer Graben/Deinselgasse in Ulm; in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2000. Stuttgart 2001, 225–227.

Westphalen, Thomas: Die Ausgrabungen Ulm-Rosengasse. Frühmittelalterliche bis neuzeitliche Befunde und Funde. Diss. Tübingen 1995. online 2006 (urn:nbn:de:bsz:21-opus-25410).

Untermann, Matthias: The Foundation and Formation of Towns from the Viewpoint of the Archaeology of the Middle Ages; in: Simms, Annegret/Clarke, Howard B. (Hrsg.): Lords and Towns in Medieval Europa. The European Historic Towns Atlas Project. Farnham 2015, 447–466.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: M. Vöhringer und C., Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (LAD)

Abbildung 2: Schmid/Gross/Scheschkewitz 2007, Abb. 40

Abbildung 3: Groschopf 1950, Abb. 3

Abbildung 4: A. Kottmann, LAD

Abbildung 5: Grabung Fehring Weinhof 1963